

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 84 (2023)

Artikel: Das Heidenloch in Adelboden
Autor: Pieren, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Heidenloch in Adelboden

Ist es reine Geologie, waren Menschen am Werk – oder beides? Jakob Pieren erörtert das Mystorium der «Hiidelöcher» im Hirzboden.

In Alfred Bärtschis «Adelbodenbuch»¹ von 1934 heisst es im Kapitel zu den Sagen: «Vam Hiideloch im Hirzbode hesch sicher o scho ghöert. Da giit äs tüüfs Loch embraab, wiis der Heer wi wytt, un una sigi de menga menga Gang. I welti nät ahi, gugg! mu chennti sig verire u cheemi nät meh emzrugg. Aber früejer sin da d Hiide z'Huus gsy u hii sig da versteckt, drum siit me mu ds Hiideloch.»

Und etwas weiter: «Alte Leute wissen von Gold in den «Wandbliicken» zuhinterst im Bunderlen zu erzählen. Die «Venediger»² gruben dort danach.»

Dazu auch Albert Jahn in seinem 1850 erschienenen Buch³:

«Eine dritte, hierher gehörige Stelle befindet sich in der Bäuert Hirsboden. Dort nämlich führt, hoch oben, etwa 4000 bis 4500 Fuss über Meer [1280 bis 1440 müM], ein tiefer Schacht in die Erde hinab, der unten sich mehrfach verzweigen soll. Er heisst das Heidenloch und hat nach der Sage vor unbestimmter, uralter Zeit heidnischen Flüchtlingen zum Aufenthalt gedient. Da dieser Schacht offenbar ein Rest bergmännischer Arbeiten ist, so haben wir hier nicht sowohl eine Spur troglodytischer⁴ Bergkelten (vgl. das Heidenloch in Abländschen S. 300f.), sondern von Bergbau treibenden Kelto-Helvetiern. In den Zeiten des Untergangs der römischen Herrschaft in Helvetien mögen sich aber immerhin Flüchtlinge hierher zurückgezogen haben.

An Zigeuner, die schon 1419 im Kanton erschienen sind und die im Oberland, wie auch im Unterland, unter dem Namen «Heiden» in der Sage noch schwach vorkommen, ist hier so wenig als bei andern ähnlichen Lokalnamen im Oberland zu denken, da im Unterland, wo doch jene fremden Gäste am meisten ihr Wesen getrieben haben, keine mit Heiden gebildete Ortsnamen vorkommen, welche bestimmt auf die Zigeuner bezogen würden, dagegen viele, die römisches Alterthum bezeugen. Auch datiert jener Schacht gewiss nicht von dem 1711 stattgefundenen, aber erfolglos gebliebenen Versuche, im Hirsboden ein Kupferbergwerk zu eröffnen. Vielmehr dürfte das ur-

¹ Alfred Bärtschi: Adelboden, aus der Geschichte einer Berggemeinde, Seite 14

² Venediger = fremde Erz- und Mineraliensucher (Wikipedia)

³ Albert Jahn: Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben, Seite 308

⁴ sinngemäss: Höhlenbewohner

alte Vorhandensein desselben die Veranlassung zu jenem Versuche geworden sein. Sei es nun, dass dieser aus Unkunde erfolglos geblieben ist oder dass das Metall allzu spärlich vorkommt, diese Spur alterthümlichen Bergbaus auf Kupfer ist umso interessanter, da man sonst meint, die Kelto-Helvetier hätten das Kupfer zu ihren Bronzen von auswärts bezogen.»

Aussagen zum Heidenloch von heute noch lebenden Personen:

J. B. aus Adelboden beschreibt seine Jugenderinnerungen etwa wie folgt: Das Loch war eher eine längliche Spalte, und man konnte (um 1950) noch etwa zwei Meter hinuntersteigen. Schon längere Zeit wurde es als «Abfalldéponie» verwendet und langsam aufgefüllt. Lage: ca. 200 m südöstlich des Hauses «Zrydi».

Andere Aussage einer Bewohnerin des Zrydi: Es gab ursprünglich mehrere Eingänge und ein weitverzweigtes System. Heute ist nur noch ein Loch offen (siehe dazu Bild 1). Beim Bild 2 war vor nicht allzu ferner Zeit auch ein Ausgang zu sehen. Beim Bau des neuen Hauses (Oberes Hirzboden 18) ist der Bagger beim Aushub einmal etwas abgesackt, als wahrscheinlich ein darunterliegender Hohlraum einstürzte.



Was ist von den Löchern aktuell noch zu sehen?

Bild 1:
611690/149985/1465
(Begehung 17.5.2021,
Garmin)

(Grössenreferenz:
Ordner A4)



Bild 2: 611642/149935/1453
(Begehung 17.5.2021,
Garmin)

(Grössenreferenz:
Ordner A4)

Was sagt die geologische Karte?

Der Geologische Atlas der Schweiz (Atlasblatt 87, Adelboden) zeigt im Gebiet «Zrydi» einige Anrisse oder Spalten, unter anderem ziemlich genau dort, wo die obigen Bilder entstanden sind.

Im folgenden Kartenauszug aus dem Geoportal des Kantons Bern sind diese Spaltensignaturen beim Punkt 1459 sehr gut zu sehen.



Zusammenfassung

Der Archäologische Dienst des Kantons Bern war nach Anfrage interessiert, das Heidenloch selber einmal genauer in Augenschein zu nehmen. Die Ortsbegehung fand am 13. Juni 2022 statt. Aus dem resultierenden Fundprotokoll von Stéphane Dévaud und Regula Glatz, Mitarbeitende des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, stammt folgendes Zitat:

«Das Heidenloch ist ein Hohlraum bzw. eine Öffnung in der Wiese auf der Flur Zrydi (rund 50 x 50 cm gross). Ein Betreten der Öffnung ist nicht möglich, aber wir erhielten – dank Fotoapparat mit Blitz – Einsicht in den Hohlraum: Die Öffnung wird im Innern grösser und es sind zwei Gänge sichtbar. Die Seitenwände bestehen aus ineinander verkeilten Steinbrocken aus Quarz mit wenig Glimmer. Das Heidenloch ist eine natürliche Struktur, die durch grossflächige Hangbewegungen vom Holozän bis zum heutigen Zeitalter entstanden ist. Diese Bewegungen sind die Folge des Gletscherrückzugs und dauern bis heute an. Das Öffnen, Schliessen und Reaktivieren von Verwerfungen ist charakteristisch für die auf der gesamten Alm wirksame Gravitationsdynamik, was das Entstehen und Verschwinden von Höhlen im Laufe der Zeit erklärt, je nachdem, wie sich das Gelände setzt. Der geologische Kontext und die Bestimmung der Proben stellen ausserdem sicher, dass wir es hier nicht mit Überresten eines Erzabbaus zu tun haben. Die Lagerstätte, die unter anderem Kupfer lieferte, befindet sich in einem ganz anderen Kontext, inmitten von älterem Gestein. Da die Alp als Ganzes in ständiger Bewegung ist, würde eine dauerhafte Nutzung der Höhlen mögliche Betreiber einer ständigen Gefahr aussetzen, verschüttet zu werden. Jede Nutzung wäre auch zeitlich begrenzt.»

Das Heidenloch, oder wahrscheinlich besser die Heidenlöcher, haben also einen natürlichen Ursprung.

Dass frühe Siedler in der Gegend diese Spalten und Höhlungen als (temporären) Schutz-, Wohn- oder Lagerraum benutzt haben, ist eher unwahrscheinlich, wenn auch nicht ganz auszuschliessen. Was man aber mit Sicherheit ausschliessen kann, ist der von Jahn vermutete Bergbau.

Jakob Pieren